

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretnig.

Local-Anzeiger für die Ortschaften Bretnig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zusendung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark 40 Pfennige.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Nebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretnig.

Nr. 22.

Sonnabend den 15. März 1902.

12. Jahrgang.

Die örtliche Bauaufsicht betr.

Die unterzeichnete königliche Amtshauptmannschaft hat unter Mitwirkung des Bezirksausschusses beschlossen, das nachstehende Regulativ zu erlassen:

Regulativ.

die Bauaufsicht betr.

- I. Jeder Neubau eines Wohnhauses ist
a) nach Fertigstellung der Grundmauern und
b) nach Fertigstellung des Rohbaues
beim Gemeindevorstand (Bürgermeister) zur Zwischenbesichtigung anzumelden.
- II. Der Gemeindevorstand (Bürgermeister) oder sein Stellvertreter hat binnen 24 Stunden — falls ein Sonn- oder Feiertag dazwischen liegt, binnen 48 Stunden — die Zwischenbesichtigung vorzunehmen, hierbei festzustellen
zu a) ob die Grundmauer vom Oberbau,
zu b) ob die Holzteile von den Ecken, und ob die schrägen Dachflächen zwischen den Sparren in der in den Baubedingungen vorgeschriebenen Weise isoliert sind, und das Ergebnis binnen weiteren 24 bzw. 48 Stunden der königlichen Amtshauptmannschaft anzuzeigen.

Vertikales und Sächsisches.

Bretnig. Der diesjährige Ganttag des Weiskner Hochland-Turnganges, welchem zur Zeit 34 Turnvereine angehören, findet morgen Sonntag in Puzkau bei Bischofswerda statt. Großröhrsdorf. Dieser Tage fanden Arbeiter beim Abgraben eines Erdhügels unweit des Ferdinand Höfgen'schen Hauses 1 Meter tief ein Skelett nebst einem sehr von Rost zerfressenen dolchartigen Messer, sowie Ueberreste von Stiefeln.

— Versuche mit drahtloser Telegraphie nach Kriblerschem System sind zwischen Dresden und Liebigau vorgenommen worden. Die Verbindung zwischen den beiden Stationen, denen eine auf dem Dach der königl. technischen Hochschule etabliert war und von Oberleutnant Schumann und dem Student Thiele bedient wurde, während die andere in der Liebigauer Schiffswerft unter der Leitung des Professors Kübler stand, wurde rasch hergestellt, und der Depeschenaustausch gelang vollständig. U. a. wurden auf Wunsch Direktor Bellingrats zur Kontrolle zehn willkürlich gewählte Namen nach Liebigau telegraphiert.

Radeberg, 11. März. Der Direktor des hiesigen Spar- und Vorschußvereins, Herr Holz, hatte sich heute Vormittag nach Dresden auf das königliche Amtsgericht begeben, wo er einem Termine beiwohnte. Pöhllich sank er um, ein Herzschlag hatte seinem Leben ein Ende bereitet. Der so plötzlich aus dem Leben Geschiedene erfreute sich hier des Rufes eines tüchtigen und pflicht-treuen Beamten.

Baunzen. In geradezu erschreckender Weise sind in den letzten vierzehn Tagen die benachbarten Ortschaften unserer Stadt von bedeutenden Schadenfeuern heimgesucht worden, die nach den angestellten Erörterungen fast durchweg auf böswillige Brandstiftung zurückzuführen sind. Fast jeden Tag signalisierten die Türmer Brände in der Umgegend und die Landbevölkerung befindet sich in größter Aufregung. Die Amtshauptmannschaft Baunzen hat sich insolge dessen veranlaßt gesehen, eine Bekanntmachung zu erlassen, wonach die Gemeindevorstände angewiesen werden, den Nachwachsdienst auf den Dörfern zu vermehren und ersucht alle Privatpersonen zur Ermittlung der Täter, auch selbst die geringsten Wahrnehmungen über die Entstehung von Bränden sofort zur Anzeige zu bringen und macht ferner darauf aufmerksam, daß für die Entdeckung vorsätzlicher Brandstifter Belohnungen bis zu 900 Mark ausgesetzt worden sind.

— Ueber einen lebenswürdigen Zug Sr. königl. Hoheit des Prinzen Georg teilt man Folgendes mit: Vor einigen Tagen fuhrte ein Kutscher einer Dresdner Firma ein

schweres Lastfuhrwerk auf der durch die Dresdener Haide führenden Straße, welche an der Haidemühle vorbeizieht. Da die Straße mehrfach ganz erheblich steigt, hatten die Pferde oft große Mühe, den schwerbeladenen Wagen fortzubringen. An einer besonders steilen Stelle verursachte dies bedeutende Mühe und der Kutscher war eben im Begriff, die ermüdeten Tiere aufs neue anzutreiben, als eine Hofequipe vorbeifuhr, in der sich Se. königliche Hoheit Prinz Georg mit drei anderen Herren befand. Der Prinz sah die Bemühungen des Kutschers, den Wagen vorwärts zu bringen, ließ seine Equipage halten und sagte zum Kutscher, er möchte ein wenig warten, er werde ihm sofort die eigenen Pferde schicken. Die Equipage setzte hierauf noch eine kurze Strecke des Weges fort, worauf die vier Insassen derselben ausstiegen und die Pferde des Prinzen zurückkamen. Dieselben wurden nun vor den Lastwagen gespannt, und den vereinten Bemühungen gelang es selbstverständlich, das schwere Gefährt vorwärts zu bringen. Jedenfalls verdient der lebenswürdige Zug des Prinzen Georg in der Deffentlichkeit bekannt zu werden.

— In der Sitzung des königlichen Landgerichts zu Dresden vom Dienstag mußten zwei jungen „schweren Jungen“ gegenüber besondere Vorichtsmaßregeln angewendet werden. Der Kellner Millot, vielfach wegen Diebstählen, Einbrüchen, Betrügereien usw. vorbestraft, hatte sich in Gemeinschaft mit dem ebenfalls oft und schwer vorbestraften Galanteriewarenhändler und Bäcker Schmidt wegen zahlreicher Diebstähle und Betrügereien im wiederholten Rückfalle zu verantworten. Als Schmidt aus dem Untersuchungsgefängnis zur Verhandlung vorgeführt werden sollte, wurden in seinen Taschen mehrere kleine mit Sand gefüllte Säckchen gefunden, die der gefährliche Bursche sich in der Absicht verschafft hatte, um den Sand den Gerichtsdienern oder den Zeugen in die Augen zu werfen, entweder um sich Gelegenheit zur Flucht zu verschaffen oder die Zeugen in der Abgabe ihrer Aussagen zu verhindern. Auf Antrag der Staatsanwaltschaft wurde der Angeklagte gefesselt und während der Verhandlung in sichere Obhut genommen. Die beiden gefährlichen Gauner wurden zu 3 Jahren sechs Monaten resp. zu vier Jahren sechs Monaten Zuchthaus verurteilt.

— Der Umbau der Dresdner Augustusbrücke soll noch in diesem Jahre begonnen werden, und zwar stehen für den Umbau des monumentalen, Jahrhunderte alten Verbindungsweges zwischen der Alt- und der Neustadt gegenwärtig weit über drei Millionen Mark zur Verfügung. Diese ansehnliche

III. Vor Erlaubniserteilung durch den Gemeindevorstand (Bürgermeister) oder seinen Stellvertreter darf

zu a) die Ausführung des Oberbaues,
zu b) das Verputzen der Wände und das Eindecken der Fußböden nicht begonnen werden. Die Erlaubnis ist zu verweigern, wenn den unter a) und b) aufgeführten Erfordernissen nicht entsprochen ist.

IV. Neben dem Gemeindevorstande (Bürgermeister) oder an seiner Stelle können durch Beschluß des Gemeinderates (Stadtgemeinderates) andere Personen mit der Vornahme der Zwischenbesichtigungen betraut werden. Die vom Gemeinderat (Stadtgemeinderat) dazu bestimmten Personen bedürfen der Bestätigung durch die Aufsichtsbehörde und sind, soweit sie nicht schon für ein staatliches oder kommunales Amt in Pflicht stehen, von ihr zu verpflichten.

V. Zuwiderhandlungen gegen dieses Regulativ werden mit Geldstrafe bis zu 100 Mk. oder entsprechender Haft bestraft.

VI. Das Regulativ tritt für die Städte Elstra und Königsbrück und die Landgemeinden Böhmisches Bollung, Bretnig, Großröhrsdorf, Hauswalde, Lausitz, Oberlichtenau, Dorn, Pulsnitz M. S., Schwepnitz, Spittel und Stenz mit dem 1. März 1902 in Kraft.

Königliche Amtshauptmannschaft Ramez, am 21. Februar 1902.
von Erdmannsdorff.

Summe hat sich nach und nach durch die Zolleinnahme auf der Brücke seit dem Jahre 1861 angesammelt und bildete den unter der Verwaltung des Rates stehenden Augustusbrückenbaufonds.

— Am vergangenen Donnerstag wurde in einem Hause der Feldschloßchenstraße zu Dresden, wie erst jetzt bekannt wird, ein Mord- und Selbstmordversuch gemacht. Ein bei seinen Eltern wohnender 18jähriger Mensch unterhielt mit einem in der Nachbarschaft wohnenden, ebenso alten Mädchen ein Liebesverhältnis, von dem die Eltern des jungen Mannes offenbar nichts wissen wollten und deshalb auf Aufhebung dieses Verhältnisses drangen. Am genannten Tage sprach der junge Mann bei dem Mädchen wieder vor, zog im Laufe der Unterhaltung einen Revolver hervor und drückte ihn auf das Mädchen und den zweiten Schuß auf sich selbst ab. Beide wurden nur wenig verletzt.

— Am Montag stürzte in Dresden auf bisher noch unerklärte Weise im Kesselraum des Neubaus der elektrischen Zentrale in der Albertstadt eine 2 1/2 Meter hohe Mauer in einer Länge von etwa 10 Mtr. ein und verschüttete hierbei fünf Arbeiter, von denen bei zwei der Tod durch Ersticken eintrat, die übrigen sind verletzt. Untersuchung ist eingeleitet.

— Einen schrecklichen Fund machte Herr Rentier Kirche in einer Sandgrube in Eckartsberg bei Zittau. Von seinem Hund aufmerksam gemacht, entdeckte er unter einem Haufen Quecken in ganz verkommenem Zustande einen jedenfalls geistig nicht normalen Einwohner der Stadt Zittau. Derselbe gab an, seit 14 Tagen von zu Hause fort zu sein, um am Ort seiner Auffindung zu verhungern. Er wurde ins Zittauer Krankenhaus transportiert. Seine Füße mußten ihm abgenommen werden, da sie erstorben sind.

— Der 21 Jahre alte Steinarbeiter Karl Thomas in Steinigtwoldsdorf, welcher schon längere Zeit Spuren von Geistesgestörtheit gezeigt hat, so daß zeitweise Wachmannschaften gestellt werden mußten, hat am Dienstag aus der Stube zu entweichen verstanden und ist seiner Mutter in den Keller gefolgt, dort schlug er mit einem Mauerhammer auf den Kopf seiner Mutter ein, so daß das Gehirn teilweise sichtbar wurde und die Schwerverletzte bald darauf starb. Nach vollbrachter That begab sich der Kranke zu Nachbarnleuten und erzählte, was er getan.

Cunewalde, 11. März. Die Folgen des vorjährigen Weberstreikes zeigen sich auch in zahlreichen Steuerresten. Die Ortsbehörde will, dem hiesigen Lokalblatt zufolge, scharfe Maßregeln gegen die Restanten in Anwendung

bringen: Exekutive Vertreibung, Streichung aus den Vereinen, Aushang der Restanten in öffentlichen Lokalen und Verbot des Besuchs öffentlicher Lokale.

— Am Montag Morgen hat der 30 Jahre alte Glasergehilfe Paul Carl Kunze in Neßkau seine Geliebte durch Schläge mit einem Hammer schwer verletzt und ist flüchtig geworden.

— Die vor kurzem in Berlin entlarvte Spiritistin Rothe, das sogen. Blumenmedium, ist wegen spiritistischen Unfuges im Jahre 1897 bereits vom Schöffengerichte zu Zwickau bestraft worden.

— In Eintriedel b. Chemn. wurde auf einem Heuboden ein junger Mann bewußtlos aufgefunden und starb kurz nach seiner Einlieferung ins Chemnitzer Krankenhaus. Die angestellten Erörterungen ergaben, daß man den jungen Mann, Namens Max Pfeiffer, auf den Heuboden gelockt, beraubt und betäubt hatte.

Leipzig. Die Verhandlung gegen die Direktoren und Aufsichtsräte der Leipziger Bank findet in der im Mai tagenden Schwurgerichtsperiode statt.

Kirchennachrichten von Hauswalde.

Sonntag Jubica: Vorm. 9 Uhr Gottesdienst.

Getauft: Laura Jenny Paria, T. d. Gärtnereibesizers M. P. Fichte in B. Beerdigt: Unehelicher Sohn in B., 7 M. 9 J. alt.

Die Flugblätter für innere Mission sollen wieder ausgetragen werden. Um ihre freundliche Aufnahme wird gebeten.

Kirchennachrichten von Frankenthal.

Dom. Jubica: Vorm. 1/2 9 Uhr: Beichte. Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst. Im Anschluß hieran: Konfirmandenprüfung. Nachm. 1/2 2 Uhr: Unterredung mit den Jungfrauen. Freitag, den 21. März, 3 Uhr: Passionsgottesdienst.

Getauft: Max Walter, S. d. Wirtschaftsbes. Hermann Bruno Ulbricht in Frankenthal 24. — Olga Flora, T. d. Wirtschaftsbes. Ernst Emil Zimmermann in Frankenthal 169. — Otto Fritz, S. d. Stallschweizers Otto Wilhelm Göbel in Frankenthal 196.

Kirchennachrichten von Großröhrsdorf.

An Geburten wurden eingetragen: Fritz Gustav, S. d. Schuhmachers Friedrich Gustav Behnert, 77e — Dora Hilda, T. d. Korbmachers Paul Hermann Ott 255. — Max Kurt, S. d. Fabrikarb. Max Bruno Weiskner 243. — Ernst Albert, S. d. Fabrikarb. Ernst Erwin Hempel 343. — Rosa Gertrud, T. d. Fäders Karl August Josef Zapka 19. — Außerdem ein unehelicher Knabe und ein uneheliches Mädchen.

Politische Rundschau.

* Von New York aus hat Prinz Heinrich am Montag noch der Stadt Philadelphia einen Besuch abgestattet, die zwei Bahnhöfen von New York entern ist. Am Bahnhof begrüßten ihn der Mayor mit einer Bürgerdeputation und geleitete den hohen Gast nach dem Rathaus. Hier selbst überreichte man dem Prinzen eine Adresse, durch welche ihm das Ehrenbürgerrecht der Stadt verliehen wurde. Daran schlossen sich eine Fahrt nach der Independence-Hall und die Befichtigung der Grand Central.

* Prinz Heinrich hat am Dienstag auf dem Schnellbampfer „Deutschland“ die Rückreise nach Deutschland angetreten.

Deutschland.

* Der Kaiser ist am Dienstag früh zu Befichtigungen und zur Marinerekruten-Bereidung in Wilhelmshaven eingetroffen.

* Der Kronprinz traf, wie aus Speyer drablich gemeldet wird, Montag nachmittags 2 Uhr 40 Minuten zu kurzem Aufenthalt dort ein. Er besichtigte die Kaisergräber und besuchte die Protektionskirche.

* Der Reichskanzler muß nach der Nordb. Mg. Bg. wegen eines leichten Influenzaanfalles das Zimmer hüten.

* Der Bundesrat hat nach der „Fest. Bg.“ die Gewährung von Entschädigungsgeldern an die Militärlieferanten der Zolltarifkommission beschlossen. Jedes Mitglied soll 2400 Mark erhalten; die Vorlage soll dem Reichstage alsbald zugehen.

* Dem Bundesrat ist vom Reichskanzler ein Gesekentwurf zur Einschränkung des fliegenden Gerichtsstandes der Presse vorgelegt worden, wie es gelegentlich der letzten Justizdebatten im Reichstage bereits angekündigt wurde. Der Entwurf, betr. die Abänderung des § 7 der Strafprozessordnung geht dahin, daß Brechvergehen bei Ereignissen der periodischen Presse hinfort nur dort, wo die Druckschrist erscheint, verfolgt werden sollen; nur im Wege der Privatklage soll die Verfolgung auch am Wohnorte des Verletzten, doch nicht an dritten Orten, geschehen können.

* Der frühere nationalliberale Reichstagsabgeordnete Bogge ist, nahezu 75 Jahre alt, in Alt-Grassow gestorben. Er war Mitglied des konstituierenden Reichstages und gehörte dann noch 14 Jahre lang bis 1884 dem Reichstage als Vertreter von Mecklenburg-Strelitz an.

Oesterreich-Ungarn.

* In industriellen Kreisen Oesterreichs besteht die Absicht, alle Hebel in Bewegung zu setzen, damit die Regierung die Initiative zum Abschluß einer Zollverbindung zwischen Oesterreich-Ungarn, Rumänien, Griechenland, Serbien und Bulgarien ergreife.

* Das Ansuchen der Belgrader Regierung auf Ausweisung der in Oesterreich oder Ungarn lebenden serbischen Flüchtlinge, insbesondere der früheren Minister, die angeblich an Agitationen gegen die Dynastie Obrenowitsch beteiligt sind, wurde abgelehnt, da kein Grund zu solcher Maßregel vorliegt, und weil die jetzigen serbischen Minister in früheren Zeiten gleichfalls hier Asyl gefunden hatten. Die Regierung erließ jedoch die strengsten Vorschriften zur Ueberwachung gewisser Orte an der ungarisch-serbischen Grenze. Falls Peter Karageorgewitsch in Semlin, wo er angeblich seinen Wohnsitz nehmen will, eintrifft, erfolgt dessen Ausweisung.

England.

* König Eduard von England wird angeblich auf seiner Reise nach Nizza zwei Tage in Paris verweilen und dabei mit Präsident Doubet zusammentreffen.

* Es ist bezeichnend, daß die Freie im englischen Parlamente die Nachricht von der Gefangennahme Methuens durch die Buren mit jubelndem Beifall begrüßten.

* Das dritte Bataillon des englischen Suffolker-Regiments, von dem der größte Teil sich zum Freiwilligendienst in Südafrika gemeldet hat, erhielt infolge mehrerer Mite von Einschüchterungen seitens der irischen Landliga plötzlich den Befehl, nach Irland abzugehen.

Italien.

* In der italienischen Deputiertenkammer ist am Montag die Präsidentenwahl nunmehr glücklich von statten gegangen. Es wurden 402 Stimmzettel abgegeben, von



General Delarey.

diesem lauten 350 auf Biancheri, 24 auf Costa, 23 sind unbeschrieben, 5 Stimmen zerstreut. Die Wahl Biancheris wurde auf allen Seiten des Hauses mit lebhaftem Beifall angenommen.



General Lord Methuen.

Rußland.

* Der Kraker „Gaz“ berichtet angeblich aus guter Quelle von der Verhaftung des Obersten Grimm, des Gehilfen des Generals Buzjyrenski in Warschau. Seit zehn Jahren habe Grimm Dokumente, die sich auf die Mobilisierung und Verteidigung bezogen, an Deutschland verkauft. Seit Monaten sei man dem Verrat auf der Spur gewesen, aber erst kürzlich erhielt man unumstößliche Schuldbeweise und arretierte Grimm. Bei der Hausdurchsuchung habe man kompromittierende Papiere, darunter eine Bittschrift an die Generale, die eventuell auf Verstärkungen eingehen würden — nach einer andern Quelle sei Grimm schon Freitag inhaftiert worden — gefunden. (Eine ähnliche Nachricht war schon vor langer Zeit durch die galizische Presse gegangen. Es scheint zweifelhaft, ob der vor-

stehenden Nachricht des „Gaz“ Glauben beizumessen ist.)

Afrika.

* Die Buren haben einen großen Erfolg errungen. General Lord Methuen war ausgezogen, um die Niederlage von Merksdorp zu rächen und den Burengeneral Delarey zu fangen. Statt dessen hat Delarey den Lord Methuen gefangen genommen und dessen Truppen fast vernichtet. Lord Methuen ist am Schenkel verwundet. Unter der Beute der Buren befinden sich auch vier Kanonen und Methuens ganze Bagage!

Sien.

* In China stellten sich 500 Mann russischer Truppen dem Vorücken der vom General Mahugun befehligten chinesischen Truppen entgegen, die gegen die Räuberbanden im Jehol-Distrikt ausgesandt worden sind. Die Entsendung des Generals Mahugun, der über 10 000 Mann verfügt, erfolgte aus Beforgnis vor einer russisch-französischen Einmischung. Rußland betrachtet den Distrikt als sein Schutzbereich und weigert sich, obgleich es bisher gegen die Räuber nichts ausgerichtet konnte, den chinesischen Truppen den Vormarsch zu gestatten.

* Tungtschiang gehörte zu den chinesischen Würdenträgern, dessen Hinrichtung die vereinigten Mächte als Sühne forderten und der auch angeblich hingerichtet worden war. Das muß aber nicht gründlich geschehen sein, denn er lebt noch und macht wieder von sich reden. Er hat ein stattliches Heer um sich gesammelt und will daselbe trotz gültigen Zurechens der Kaiserin-Witwe nicht entlassen. Er fühle sich, so ließ er sagen, inmitten seiner (aus Mohammedanern bestehenden) Armee sicherer. Der chinesische Hof befürchtet, daß der General zur Plünderung übergehen wird und daß dies zu einem Aufstand führen könne.

Aus dem Reichstage.

Der Reichstag nahm am Montag die Vorlage betr. Schutz des Genfer Neutralitätszeichens (Votus Kreuz) in zweiter Beratung an und begann hierauf die dritte Staatsberatung. Beim Etat des Auswärtigen Amtes wurde die Resolution Münch-Ferber betr. Errichtung von Handelskammern im Auslande abgelehnt. Beim Etat des Reichsausschusses des Innern wurde eine Resolution Fremden angenommen betreffs Vorkennung eines Gesekentwurfs zur Unfallversicherung bei Arbeiten, welche freiwillig zur Rettung von Personen und zur Vermeidung von Gegenständen unternommen werden, unter besonderer Berücksichtigung der hierbei vorkommenden Feuer-, Wasser- und anderer Gefahren.

Am 11. d. wird der Gesekentwurf zum Schutze des Neutralitätszeichens (Votus Kreuz) in dritter Lesung ohne Debatte angenommen.

Darauf wird die dritte Lesung des Etats beim Etat des Reichsausschusses des Innern fortgesetzt. — Beim Kapitel „Reichskommissariate“ wendet sich

Abg. Mettich (kon.) gegen die vom Abg. Herzfeld bei der zweiten Lesung gegebene Darstellung der mecklenburgischen Schulverhältnisse. Die Lehrer seien bei ihrer Pension nicht auf den guten Willen der Mitterschaft angewiesen, sondern die Bestimmungen seien gesehlich geregelt.

Abg. Herzfeld (kon.) hält demgegenüber seine früheren Behauptungen von der Abhängigkeit der mecklenburgischen Lehrer vollkommen aufrecht. Wie gut er unterrichtet gewesen, das hätten ihm zahlreiche Dankschreiben mecklenburgischer Lehrer für seine ersten Ausprägungen gezeigt.

Abg. Bachand (fr. Bg.) erklärt dem Abg. Mettich, er werde sich durch seine Darstellung der mecklenburgischen Lehrerhältnisse weder bei den Lehrern, noch den Eltern schulpflichtiger Kinder Dank verdienen. Die Mitterschaft behandle die Lehrer so schlecht, daß selbst die Regierung dagegen habe auftreten wollen.

Hierauf wird das Kapitel bewilligt. Beim Kapitel „Oberseeamt“ wündet Abg. Raab (Antif.) eine umfangreichere Statistik der See-Unfälle.

Geh. Rat Fonquière erwidert, daß, so weit die Unfälle ein allgemeines Interesse beanspruchten, die statistischen Publikationen sie auch berücksichtigen. Eine Tendenz, die Publikationen der Oberseeämter einzuschränken, liegt nicht vor.

Beim Kapitel „Reichsgelundheitsamt“ liegt eine Resolution vor: „Die verbündeten Regierungen zu

ersuchen, dafür Sorge zu tragen zu wollen, daß gewerbsmäßige Handel mit Essigsäure, sogenanntes Essigessenz, in einer bestimmten Konzentration Genusmittel unter die Vorschriften über den Handel mit Giften gestellt werde.“

Abg. Hermès (fr. Bg.) weist die vom Antirid gegen die Berliner Krankenhäuser gerichteten Angriffe zurück und geht dann näher auf die Mängel ein, welche der Abg. Antirid gegen die Verwaltung des Moabiters Krankenhauses erhoben und die sämtlich entkräftigt worden seien.

Abg. Antirid (kon.): Von dieser angeblichen Entkräftigung meiner Vorwürfe ist mir nichts bekannt. Der eine der beiden Stadträte hat mitgeteilt, hätte bei meiner Entlassung aus dem Krankenhaus Moabit über schlechtes Essen geklagt. Die blanke Gründung, denn ich bin gar nicht aus dem Krankenhausfache befreit worden. Es wäre richtiglich nichts von dem zu widerlegen gewesen, ich behauptete.

Abg. Fischbeil (fr. Bg.): Gerade die Gehehen haben den Angriffen des Abg. Antirid ein besonderes Relief gegeben. Der Berliner Magistrat mußte also diesen Einzelheiten nachgehen, und haben sich eine Menge Irrtümer und Uebertreibungen herausgestellt. Thatsächlich kann sich Berlin im ganzen Welt mit seinen Krankenhäusern messen lassen. Die ganze Sache ist nur hier vorgebracht, um politisch gute Geschäfte zu machen.

Abg. Singer (kon.): Der letzte Satz des redners enthält eine Insinuation, gegen die ich energisch Verwahrung einlegen muß. Die Gehehen, die wir vorgebracht haben, sind nicht in Punkten widerlegt worden, und die städtische Verwaltung sollte uns dankbar sein, daß wir ihr Gelegenheit geben, die Mißstände zu beseitigen.

Abg. Langens (fr. Bg.) wendet sich gegen die Ausführungen des Abg. Singer und verteidigt diejenigen des Abg. Fischbeil.

Abg. Antirid beruht unter steigender Hitze des Hauses die einzelnen Ausführungen der Abg. Fischbeil und Langens zu widerlegen. Neugierig dabei auf die Behauptung des Krankenhauses bezurenen ein und sucht nachzuweisen, daß die objektive Unwahrscheinlichkeit in der Berliner Verwaltung vornehmlich vorgebracht habe.

Abg. Münch-Ferber begründet seine mitgeteilte Resolution. In der letzten drei Jahren haben sich die Unglücksfälle infolge des Genusmittel von Essigessenz oder der unvorsichtigen Verwendung dieser um 300 Prozent vermehrt.

Staatssekretär Graf Posadowsky: Der Bundesrat liegen Anträge im Sinne der Resolution vor und er wird sich darüber in der nächsten Sitzung äußern.

Die Resolution Münch-Ferber wird mit schmaler Mehrheit angenommen. Bei den Ausgaben für das „Reichsversicherungsamt“ behauert

Abg. Hise (Ztr.), daß die Senatspräsidenten des Reichsversicherungsamtes in ihren Rang- und Gehaltsverhältnissen nicht so gestellt seien, wie es hohen Stellung dieses Amtes entspreche, und daß feiner ger vier schlechten Invaliditäts-Ansprüche schweben und Bärer zugewiesen worden seien, obwohl Schleffen doch überwiegend katholisch sei.

Preussischer Landtag.

Das Abgeordnetenhaus erledigte am Montag vom 11. d. den Titel „Ministergehalt“ bei ganzem unerheblicher Debatte. Präsident v. Erdmann machte zum Schluß der Sitzung noch die Mitteilung, daß er behufs Fertigstellung der Etats vor Osterferien für einen der nächsten Tage eine Abschiedsvorlesung vornehme werde.

Am Dienstag wurde im Abgeordnetenhaus die Erledigung einiger kleineren Vorlagen in der Beratung mit dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten fortgesetzt. Hierbei machte der Staatssekretär die Mitteilung, daß die deutsche Regierung die Wünsche des deutschen Hilfsbundes wegen Beförderung seiner Sendungen in die Konzentrationslager im vollen Umfang erfüllt hat. Der Staatssekretär knüpfte an diese Mitteilung die Mahnung, die berechtigten Empfindlichkeiten der Engländer nicht beiseitesetzen immer von neuem zu verletzen; werde dies beahndet, dann werde Unterfückung der nolebenden Buren erleichtert, vielleicht auch die Absendung deutscher Ambassaden zu ihnen ermöglicht werden. Der Staatssekretär fügte einige sympathische Worte betreffs des verwundeten Generals Methuen, der zur Zeit der Kaiserin-Witwe in Berlin gewesen sei, hinzu. — Nächste Sitzung Donnerstag.

Von Nah und Fern.

Der Marschdichter Hermann Müller ist am Montag, 81 Jahre alt, in Rechtenfletem einem Schlaganfall erlegen.

Zwei Paare.

14] Roman von C. Köhler.

(Fortsetzung.)

Man speiste im Rosenhof ziemlich früh zu Mittag und die beiden Mädchen waren gleich nach Tisch fortgegangen.

Fritz hatte versprochen, sie abzuholen, als aber die bestimmte Stunde verstrichen war, ohne daß er erschien, meinte Dora, es sei besser, rechtzeitig aufzubrechen, ehe die Dämmerung eintrete. Der Gobelhof lag ungefähr eine Stunde vom Rosenhof entfernt.

„Ich werde Fritz tüchtig schelten, daß er nicht Wort gehalten hat,“ sagte Dora lachend; „es ist doch recht ungalant von ihm, sich so wenig um uns zu kümmern.“

Abd stimmte heiter bei. Plaudernd schritten sie vorwärts, aber bald kam es auf sie herab in dichten weißen Floden, in tollem Regen.

Die Mädchen beschleunigten ihre Schritte. „Mama wird in helles Jammer ausbrechen, wenn sie den Schneewirbel sieht und uns nicht daheim weiß,“ meinte Dora.

„Dort sehe ich jemand kommen!“ rief Abd plötzlich, als in einer ziemlichen Entfernung zwei dunkle Gestalten vor ihnen auftauchten.

„Zwei Personen,“ bemerkte Dora; „das wird Fritz mit Herrn Bering sein, wir wollen ihnen winken.“

Sie schwenkten ihr Taschentuch, um die Entgegenkommenden aufmerksam zu machen, aber diese schienen sie nicht zu bemerken. Etwas unwirsch steckte Dora ihr durchsichtiges Taschentuch wieder ein.

Die Entfernung zwischen den beiden Gestalten wurde geringer und die Mädchen gewahrten jetzt, daß sie sich getraut hatten, es waren nicht die Herren, die sie zu erkennen glaubt hatten.

Dora stieß auf einmal einen leisen Schrei aus und blieb stehen, hastig packte sie Abd Arm; aber auch diese war leichtenblau geworden und blickte mit entsetztem Ausdruck den Kommenden entgegen.

Und doch bot der Anblick der beiden nichts so Entsetzliches. Es war ein älterer und ein jüngerer Mann. Sie trugen ziemlich geschmackvolle Kleider und auch ihre Haltung zeigte an, daß sie den besseren Ständen angehören mußten.

Als sie sahen, daß die beiden Mädchen stehen geblieben waren, wurden sie aufmerksam. Der jüngere drückte seinen Hut tiefer in die Stirn, der ältere aber machte eine Bewegung, als ob er auf die jungen Damen zutreten wollte.

„Vorwärts, Abd, schnell!“ flüsterete Dora und zog ihre Gesährtin hastig mit sich fort.

„Alle Wetter, Müller ich glaube, ich habe da eine Bekannte gesehen,“ sagte der ältere Herr, den jungen Damen aufmerksam nachblickend.

Müller zog die Schultern hoch. „Die eine kenne ich, es ist Dora v. Rosen, die Freundin meiner ehemaligen Frau,“ bemerkte Müller, „ihre Begleiterin ist mir aber fremd. Sollten Sie das junge Mädchen kennen, Kolarinski?“

„Ich glaube,“ versetzte dieser mit einem lauernden Ausdruck in den dunklen Augen;

wir werden schon in Erfahrung bringen, wer sie eigentlich ist. Ich sage nur soviel, Müller: die Reife hierher ist nicht vergeblich gewesen.“

„Wie man es nimmt, ich habe bei dieser Gelegenheit mein letztes Grundstück verkauft. Himmel und Erde, wenn ich denke, daß ich vor knapp drei Jahren noch ein reicher Mann war!“

„Ruhig Blut, ruhig Blut!“ beschwichtigte der andere, „Sie können wieder oben schwimmen, das wechselt leicht.“

Die beiden Mädchen waren so schnell gegangen, daß sie ganz außer Atem waren. Endlich mußten sie stehen bleiben, um Luft zu schöpfen.

Dora sagte sich zuerst, „Wie thöricht ich eigentlich bin,“ begann sie; „ich werde bald vor meinem eigenen Schatten davon laufen.“

In dem einen der Herren vermeinte ich einen ehemaligen Bekannten zu erkennen.“

„Denken Sie nur, Fräulein von Rosen,“ sagte Abd, „ich glaube an dem älteren Herrn eine große Ähnlichkeit mit meinem verstorbenen Papa zu entdecken. Wie kindisch man doch sein kann — Papa ist ja schon lange tot. Ich will Mama von dieser Begegnung nichts sagen, sie regt sich immer so leicht auf, wenn ich von ihm spreche. Ich hab' ihn auch nicht oft in meinem Leben gesehen, er war meist auf Reisen und ich meine fast, er hatte mich auch nicht sonderlich lieb, denn der gute alte Rektor Bollhard war viel herzlicher zu mir.“

Dora hörte kaum auf die Erzählung ihrer Begleiterin. Der schöne, vornehme Mann, was war aus

ihm geworden? Ein Abenteuer, dem ich bessere Mensch unwillkürlich auswich — so tief können böse Leidenschaften fluten lassen!

Das Rollen eines Wagens entriß ihrem Nachdenken; Fritz kam ihnen entgegen.

Er entschuldigte sein Zuspätkommen durch geschäftliche Abhaltung und bat sie demütig Verzeihung.

Abd gewährte ihm dieselbe unter lachendem Vorwürfen, und Dora, sich gewaltsam der Verstimmung entziehend, stimmte ihr bei.

In anscheinend fröhlicher Laune legte kleine Gesellschaft die Fahrt nach dem Rosenhof zurück.

Abd fühlte ab und zu ein leises Frieren durch ihre Glieder schleichen und später fühlte sie auch über Kopfschmerz.

Noch in der Nacht kam bei ihr heftiges Fieber zum Ausbruch und am nächsten Morgen mußte der Arzt geholt werden.

Fritz von Rosen zeigte sich sehr besorgt, „fast zu besorg“, wie seine Mutter meinte.

Mit der eigenwilligen Beharrlichkeit, die ihrer hervorragenden Eigenschaften hilt verlangte sie, Frau von Winstka möge ganzen Tag bei ihr bleiben, ohne sich um krankes Kind zu kümmern.

„Dafür sind die Dienstmädchen,“ bemerkte als Dora ihr deshalb Vorstellungen machte, „auch kannst du nur für meine Person da sein. Maria ist für ihre Person da, ich verlange, daß sie bei mir bleibt.“

Illustriertes Unterhaltungs Blatt

Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

Nach und nach.

Durchs Feld mit zagenden Schritten
Ging jedes gesonderten Pfad;
Eist als wir die Wiese besritten,
Sind scheu wir einander genah;

Und als zu größerer Wonne
Der Weg in die Büsche sich wand,
Da spielte durch Zweige die Sonne,
Da gingen wir Hand in Hand;

Und als wir erreicht andächtig
Des Waldes hochschirmendes Haus,
Da war es so still und so prächtig,
Da tauschten Küsse wir aus.

Seitdem sind Jahre verflossen,
Der Wald ist gefällt und verfreut;
Der Bund, den dort wir geschlossen,
Er grünnet und blühet noch heut.

Karl Pfartius

Glück.

Roman von Eva Gräfin von Baudissin.

[Nachdruck verboten.]

(Fortsetzung.)
„Fräulein Mehn ist eine rührende Pflegerin,“ sagte der Inspektor
wärm, „finden Sie das nicht auch, Fräulein Lucie?“ — Sie

mann, flüsterte er ihr zu: „Nicht traurig sein, kleine Lucie, bitte,
nicht traurig sein!“ — An dem Tisch saßen fröhlich plaudernd und

nichte nur
und sah
ihn an. —
Er wurde
rot, sie
sahen hier
so einsam,
so auf-
fällig von
den Lebri-
gen ge-
trennt:
„Wollen
wir nicht
dort hin-
über-
gehen?“
Er zeigte
auf die
lustige
Gruppe,
die sich um
einen
runden
Tisch ge-
bildet
hatte.
Lucie er-
ob sich
sogleich
und schritt
durch das
Gemach,
er folgte
ihr und
wieder
von ihrem
gedul-
digen
Schwei-
gen über-

lachte
die lusti-
gen Baro-
nessen,
Wanda,
das Ge-
sellschafts-
fräulein,
Heinz
Lodewig
und Her-
bert. Mit
Genug-
thuung be-
merkte
Konrad
von Ton-
dern, daß
er dem
jungen
Guts-
besitzer
von der
Glorie
nahm und
daß sich
ein Teil
des Inter-
esses nun
auf ihn
richtete.
Diplo-
matisch
setzte er
sich etwas
abseits,
um nach-
her zu
Ulrike
rücken zu
können.



Am Brunnen. Von U. Bordinon.

Heinz erzählte Wanda von seinen Pferden und Hunden und lockte ihr das Versprechen ab, daß sie bald mit ihrem Pioniersuhrwerk hinfürkommen werde, um all diese Wundertiere zu betrachten.

„Fräulein Wanda fährt viel zu unsicher zu solch einem langen Weg,“ neckte der Inspektor sie, „der Groom ist nicht einmal genug Bewachung, da muß noch eine Boune mitgenommen werden.“

Wanda wurde rot, denn alle lachten, und sie rief ärgerlich: „Ach, Herr Inspektor, wer ist neulich beinahe vom Pferde gefallen, grade als ich um die Ecke kam?“

„Vergessen Sie nicht, daß all die jungen Gänse neben Ihnen herliefen, vor dieser Ueberfülle an Grünchnäbeln hätte ich auch fast geseht.“

Wanda schwieg, aber sie nahm sich vor, ihn zu ärgern, zu demütigen, diese überlegene Ruhe reizte sie aufs äußerste.

„Was macht denn Ihre Milchwirtschaft, Herr Inspektor?“ fragte Heinz. „Auf die Dauer kann ja niemand das Fachtimpeln lassen.“

„Wollen Sie auch der Genossenschaft beitreten?“

„Wir denken gar nicht daran,“ antwortete Wanda hastig, „wir haben unsere festen Abnehmer in der Stadt, wir brauchen diese langweiligen Vereinigungen nicht.“

„Ich denke, ich werde Frau von Einhaus bestimmen können, der Gesellschaft beizutreten,“ sagte Konrad ruhig, als habe er ihre Worte überhört. „Der Verkauf wird ja bedeutend erleichtert und vereinfacht und die Käufer können nicht mehr an den Preisen mädeln.“

„Ich finde die Genossenschaften praktisch und verständig.“

„Ich gar nicht, ich gar nicht,“ eiferte Wanda zornrot.

„Das thut mir leid, wird aber den Beschluß kaum ändern können.“

„Ich werde dafür sorgen, daß es kein Beschluß wird — und gegen meinen Willen geschieht es doch nicht.“

„Sind Sie die Herrin des Gutes Einhaus-Öggenburg?“ fragte Konrad mit leichtem Spott.

„Nein, aber auch kein Untergebener — wie Sie.“

Alle schwiegen betroffen, dann erwiderte Konrad ruhig: „Ich wußte bisher nicht, daß ich mich bei Ihnen verdingt hatte — nun bitte ich mir aber ein neues Hemd und ein Paar Stiefeln zu Martini aus.“

„Bitte, entschuldigen Sie die Unart meiner Schwester,“ sagte Herbert, indem er aufstand und dem Inspektor die Hand reichte. „Sie hat sich ihre Worte nicht recht überlegt, nicht wahr, Kleine?“

Wanda kämpfte mit ihren Thränen, aber sie hielt Konrad die Hand hin und bat kläglich: „Ach, vergeben Sie mir.“

„Was denn?“ fragte er gutmütig, „daß Sie so unvernünftig kleine Finger haben?“ Und er zog sie an die Lippen.

Ulrike kam zurück und die anfangs etwas feierliche Stimmung wich bald dem alten, heitern Ton.

„Schläft Ihr Pflegekind schon?“

„Nein, er hat Kopfschmerzen, ich muß bald wieder nach ihm sehen.“

„Sie sind eine echte barmherzige Schwester, dabei weder superfromm noch geschmacklos brav —“

„Woher wissen Sie das?“ fragte Ulrike lachend, „Sie wollen nur das sehen, was Ihnen paßt.“

„Nein, alles was ich sehe, ist vollkommen — an Ihnen ist nichts zu tadeln.“

Er schlug wirklich einen Ton an, der mehr bedeutete als Freundschaft. Ulrike fühlte sich geniert und begann ein Gespräch mit Lucie, aber eine leise Glücksempfindung wallte in ihr auf.

„Wenn Du nachher zu Max gehst, nimm mich mit,“ bat Lucie, „vielleicht kann ich ihm helfen.“

Ulrike fand nichts Auffälliges in diesem Wunsch und erwiderte nur: „Dankle ihn nicht mit Fragen, er ist abends so leicht erregt.“

Dann begann der Tanz von neuem und Herbert und Wanda setzten sich abwechselnd ans Klavier. Ulrike blieb auf ihrem Platz und sah dem Vergnügen zu — sie wunderte sich, daß sie keine Regung des Bedauerns verspürte — früher war sie unerfährlich gewesen! Der Inspektor hielt ihr meistens Gesellschaft, erzählte ihr von seiner Jugend und sprach von Zukunftsplänen: wie schlecht heutzutage die Ausichten für einen Bandmann seien, wie man unbedingt ein großes Kapital gebrauche, um bestehen zu können, und daß es doch wieder sein Hauptwunsch sei, die Abhängigkeit bald aufzugeben und sein eigener Herr zu werden.

„Dann bleibt Ihnen nichts anderes übrig, als reich zu heiraten,“ sagte Ulrike lachend, „Gelegenheit genug bietet sich Ihnen ja hier.“

Konrad von Tondern wurde dunkelrot, ahnte sie etwa, daß er Wanda —? Aber sie sprach ganz unbefangen weiter: „Ich sehe gar nichts Häßliches darin, daß ein Mann wie Sie ein reiches Mädchen heiratet. Sie bringen ja Ihren Wert in Ihren Kenntnissen mit sich und jeder Verständige muß sich freuen, wenn er weiß, daß das Land, dem er sein Leben lang Mühe und Arbeit widmete, nach ihm in demselben guten Zustand erhalten bleibt. Und so, in abhängiger Lage, können Sie Ihr Wissen und Ihre Erfahrungen niemals ganz entlasten. Es giebt hier so viele lebenswürdige, hübsche, junge Damen — ich glaube, Sie brauchen immer nur zu wählen!“

Sie lachte und er widersprach ihr nicht, sie hatte nicht Unrecht. Aber verstand sie denn gar nicht, was ihn bewegte, oder neckte sie ihn? Er wollte wissen, woran er sei, und indem er ihren Blick fest in den seinen zwang, fragte er leise: „Weshalb raten Sie mir das, Ulrike? Kann man über sein Herz gebieten? Was gelten Reichtum, Ansehen, Unabhängigkeit — tritt nicht alles zurück, sobald Liebe und Leidenschaft sich regen? Sollten wir zum erstenmal verschiedener Meinung sein? Antworten Sie mir!“

Er hatte sich noch zu ihr hinabgebeugt, sie empfand seinen Atem und hastig erhob sie sich. Was sollte sie ihm sagen? Mißverstehen konnte sie die Bedeutung seiner Worte nicht. Vielleicht aber nahm sie seine Neigung zu ernst, vielleicht führte ihn nur Mitleid und Teilnahme zu ihr, der Armen, der Heimatlosen — und auch über die eigenen Empfindungen war sie sich nicht klar. Sie wandte sich noch einmal lächelnd zu ihm zurück und meinte: „Das sind ja die Grundfragen, Herr Inspektor, Sein oder Nichtsein, wie könnte ich Ihnen da so schnell antworten?“

Als nach einer Weile Lucie zurückkehrte, entschuldigte sie Ulrike für den Rest des Abends, da der Bruder leicht fieberig und nicht schlafen könne.

„Ich wollte gern bei ihm bleiben,“ setzte sie hinzu, „aber Max erlaubt es nicht, Ulrike hat ihn verwöhnt.“

Fast fand Konrad das auch, was zwang sie, der Geselligkeit zu entsagen, nur um des launigen Knaben willen? Daß sie vor ihm floh, wollte er nicht glauben, das durfte er ja nicht hoffen!

Am nächsten Morgen erhielt Ulrike einen Brief von der Frau Professor, in dem diese bat, ihr ausführlich mitzuteilen, ob die Landluft auf Max von Einfluß sei und ob die wenigen Tage schon eine kleine Umwandlung hervorgebracht hätten: „Ich sehe alle meine Hoffnungen in Sie, liebe Ulrike, ich weiß, niemand kann besser, auferopferungsvoller für das Kind sorgen. Mir ist oft, als habe Gott Sie mir gesandt, zum Trost in meiner Verzweiflung, zur Hilfe in all meiner Qual. Ich lege Ihnen mein Kind ans Herz — verlassen Sie uns nicht!“

In Ulrike stieg eine nagende Reue empor, sie wußte, daß sie sich von dem jungen Leben ringsum hatte gefangen nehmen lassen, daß nicht wie sonst alle ihre Gedanken der Pflicht gegolten hätten.

Zwar war nichts direkt veräußert, Max war stets in ihrer Nähe geblieben, doch nicht so geduldig wie zu Hause achtete sie seiner kleinen Wünsche und Klagen, oder saß still mit ihm allein in der Sonne, was er so sehr liebte. Die rührende Bitte der Mutter schmerzte sie mehr als ein strafendes Wort es vermocht hätte, und sie gelobte sich, kein anderes Interesse mehr gelten zu lassen, sich mit allem Eifer wieder des Kindes anzunehmen.

Sie bat deshalb Frau von Einhaus, von der Ausfahrt zurückbleiben zu dürfen, sie merkte, daß der Knabe sich nach Ruhe lehnte.

„Sie will sich wohl wieder interessant machen vor dem Inspektor,“ meinte Wanda spöttisch. „Ob er nun nicht auch plötzlich einen Grund findet, der ihn leider zwingt, auf das Vergnügen zu verzichten? Sollte mich gar nicht wundern!“

„Glaubst Du wirklich, er — er liebt Ulrike?“ fragte Lucie zaghaft.

„Lieben! Das ist solch großes Wort! Da wird er sich denn doch wohl besinnen! Aber Hofmachen und Schmeicheleien sagen, das thut er gründlich — mich soll es nicht kränken,“ sang sie in etwas freudigen Tönen.

Aber als Konrad von Tondern sein Pferd bestieg, während die Damen vorsichtig auf den hohen, gelben Jagdwagen kletterten, rief sie ihm ein sehr heiteres: „Guten Morgen, Herr Inspektor, schon ausgeschlafen?“ zu und blieb während der Fahrt so lebenswürdig wie selten.

Die Wirtin des Hauses Rome hatte sich die größte Mühe bei der Festsetzung des Menüs und der vollkommenen Ausführung der Gerichte gegeben. Aber da nun auch noch der als Feinschmecker bekannte Herr von Lodewitz unter ihren Gästen war, so ängstigte sich Lottchen noch mehr als sonst, ob die Mayonnaise auch steif bleiben, die Pastetendeckel gut braun, die Gemüse heiß serviert wurden. Erst als das lange Diner die gefüllte Mitte, die eingekanteten, frischen Stangenpargel, erreicht hatte, sah sie dem „Vergab“ gleichmütiger entgegen und fing nun selbst an, etwas zu genießen. Aber die ausgestandenen Sorgen hatten sie trotz der leichten, lila Taille, in die sie sich gepreßt, in eine solche Hitze verjezt, daß sie sich hauptsächlich an das Eiswasser in den großen silbernen decanbos hielt.

Zwei Tage hintereinander mit ganz denselben Personen zusammen zu kommen, ebenso viele Stunden wie gestern in fast derselben Tischsitzung auszuhalten, stellt an das Bemühen, sich zu unterhalten, große Ansprüche. Fräulein von der Höhe peinigte heute Herrn von Lodewitz mit der Erzählung skandalöser Familien-tragödien — sie fand in jedem Pause das Skelett und stellte es freimütig zur Schau, ohne Entree zu entnehmen — und ihr blonder Schatten schnurrte die befohlenen Daten dazu mit beleidigender Virtuosität herab. Der fromme Heinz fand Baroness Anny lange nicht so frisch wie gestern — die Töchter des Hauses hatten nicht einmal ausgeschlafen dürfen, sondern in aller Morgenfrühe der eifrigen

atter helfen müssen — und da die etwas jüngere Julia und sie ihn nicht interessierten, so begann er wirklich sich um Wanda bemühen.

Schade, daß die kleine, schwarze Schönheit heute fehlte! Als wenn Konrad von Tondern das selbe gedacht hätte, trafen die blauen Augen in dieser Sekunde mit denen des frommen Heinz zusammen; der Blick sprach weder von Wohlwollen noch von Sympathie, aber da sie beide junge Herren guter Erziehung waren, saßen sie gleichzeitig die Gläser und tranken sich verbindlich lächelnd. Auch der Rowesche Inspektor, ein ällicher, einfacher, aber sehr tüchtiger Mann war heute wie immer an Festtagen zur Tafel gekommen und über Julias Kopf fort, unterhielten er und Konrad sich von Winterjaat und Viehfartoffeln, Rübenbau und Drainierungen. Er saß neben ihm, in einer Reihe mit Konrad und diesem ganz deckt durch die breiten Schultern des Redenden, der sich etwas nach überbeugte. Da sah Konrad, wie der kleine, krauslockige Kopf so weit zurücklehnte, daß es ihr gelang, ihm hinter dem Rücken anderen einen furchtsamen zärtlichen Gruß zuzunicken. Ihm erwiderte sie mit ihrer Treue — mein Gott, wie lange war es her, hätte ihn ein solch sehnsüchtiger Ausdruck in den braunen, mandelartigen Augen noch sehr beglückt! War es schließlich ihre Schuld, ihre Liebe ihm nicht genügt, daß sie sobald neben einer großen, ern ererblichen mußte? Freilich, daß sie, was er eigentlich nur als einelei betrachtet hatte, ernst nahm, das sah er schon lange ein, wie sollte er ihr diese Thatsache mitteilen, die doch für sie so bedeutend und demütigend war, wenn sie ihr auch weiter keinen Schmerz bereitete? Wenn er die Sache, diese vorübergehende, kleine Station als beendet betrachtete, so würde schon der Stolz ihr gegenüber, gleich ihm zu fühlen. Den stummen Gruß ihrer Augen hatte durch ein offenes, freundliches Lächeln erwidert und so lange er sich die kleine Rechtfertigung vor sich selbst überlegte, antwortete er zerstreut auf Inspektors Drahts Darstellungen, der etwas erstaunt die plötzliche Teilnahmslosigkeit bei einer so wichtigen Angelegenheit wie Torffiren wahrnahm. Doch Konrad sagte ruhig: „Ich glaube, wir langweilen die Damen, wir wollen einmal versuchen, ihre Gnade wiederzuerlangen, aber ich behalte mir vor, nachher vielleicht bei der Zigarre, mir Ihre Meinung über diesen Punkt einzuholen.“ Und nun riß er Julia aus ihrer apathischen Verblendung in die verchiedenen



Zweihöpfige Schlange.

eingemachten Früchte ihrer Mutter, wandte rücksichtslos dem Gesellschaftsfräulein seine Aufmerksamkeit zu und zog sie ins Gespräch, die wie erlöst auf seine Heiterkeit einging und häufig die schwermütige Grübelelei ausgab. Sie bemühte sich, seinen Vereinen eine andere Wendung zu geben, sie entwickelte Geisteskraft und überraschte ihn durch hübsche Einfälle, er war ganz verwundert, wie sie freiste sie einem anerkennenden Lächeln. Da war ihm, als ob er bestrafet und er sich, peinlich berührt, ab, betrachtete ihn Wanda einem solch bösen, herfordernden Ausdruck in sonst stets gleichmütig elenden und wenig lebendigen Gesicht, er be-

troffen seine Rede abbrach. Doch ebenso schnell verwandelten sich drüben die Mienen; Wanda wußte sich nun von ihm beachtet, schnell und auffällig laut sagte sie zu dem frommen Heinz, indem sie wie zufällig ihre Hand dicht neben die seine auf das Tisch-

tuch legte: „Ganz gewiß ist mir Ihre Begleitung Schutz genug, Herr von Lode- witz! Sie holen mich ab, oder wir treffen uns an der Wald- ecke. Soll ich Sie im Pony- wagen fahren oder erstaunen wir die Klein- städter einmal wieder durch Ihre Gig? Wissen Sie noch, wie wir als Kinder manchmal zu-

sammen Ausflüge an die See machten?“ — „Das sollte ich nicht wissen?“ fragte Heinz zurück mit dem frommsten Augenaufschlag. „Aber das ist ja die blaue Blume in meinen Jugenderinnerungen, Fräulein Wanda — die Freundschaft mit Ihnen!“

Wanda errödete und Baronesse Anny fragte gelangweilt: „Was planen Sie denn da eigentlich? Ist es etwas so Besonderes, daß Sie die Erfahrungen von fünfzig Jahren dazu wieder aufzuzählen müssen?“

Heinz lächelte etwas spöttisch: „Ganz so alt sind Fräulein Wanda und ich noch nicht einmal zusammen, gnädigste Baronesse! Wir planen auch gar nichts, es ist schon abgemacht; wir fahren zusammen hinunter nach Benzstadt zum Markt.“

„Sie beide — ganz allein?“ Zu den Hilgen der jungen Dame zeigte sich rege Neugier und ebenso großes Verwundern: „Sie beide — ganz allein? Aber das hieße ja — Wanda, erlaubt das Deine Mutter?“

„Die werde ich nicht erst fragen,“ gab diese zurück in einem festen, ihr sonst gar nicht eigenen Ton.

„So — so selbständig bist Du! Unsere Eltern würden uns niemals gestatten, solche auffallenden Extratouren zu machen!“ Und höchst indigniert lehnte sie sich an ihren hohen, mit dem Wappen geschmückten Stuhl zurück. — Wanda und Heinz sahen sich an und lachten, als herrschte ein besonderes Einverständnis zwischen ihnen. Konrad fühlte, wie er heiß wurde. An diesen wandel- mütigen, treu- lofen, schlecht- berufensten Burischen wollte sie sich wegwerfen, die unschuldige, kleine Wanda, das kaum erst flügge gewordene Vögel- chen!

[Fortf. folgt.]



Madame Sabaret, die australische Tänzerin.



Miss Heliott, die beste Löwenbändigerin der Gegenwart.

Unsere Bilder.

Am Brunnen. Die Sonne sinkt! Ihre letzten Strahlen scheinen auf die farbigen Dächer des italienischen Städtchens Ravello. Auf dem Marktplatz wird es lebhaft. Frauen und Mädchen kommen mit Eimern und Krügen beschwert, zur Cisteme und halten dort ihr Plauderstündchen. Einen reizenden Anblick gewähren die schlanken, dunkeläugigen Italienerinnen in ihrer bunten Tracht, die trotz aller Kleinigkeit durch ihre leuchtenden Farben prächtig wirkt. Wenn die Feierstunde schlägt, gesellen sich auch die Burschen den Frauen am Brunnen zu, und auf das lustige Lachen und Scherzen, das sich dann entspinnt, freuen sich die jugendlichen Mädchen auf unserm Bilde schon jetzt.

Ein seltsames Naturspiel. eine zweiföpfige Schlange, ist augenblicklich im Nationalpark-Museum lebend zu beobachten. Es handelt sich, obgleich Amerika die Stätte des Naturwunders ist, dieses Mal nicht um einen Humbug und ist die Photographie, die wir in Reproduktion heute unsern Lesern vor Augen führen, von beherrschlicher Seite beglaubigt worden.

Zwei Künstlerinnen. die auf die Erfolge ihres Könnens ebenso stolz sind, wie solche, die auf den Welt bedeutenden Brettern im Schauspiel oder der Oper ihre Erfolge erringen, sind Madame Saharet und Miss Helliot. Madame Saharet, eine australische Schöne, hat sich der Göttin Terpsichore geweiht und ist eine Jüngerin derselben, der durch Grazie und decenten Reiz alle Herzen zufliegen; Miss Helliot dagegen erwirbt sich die Gunst des Publikums durch Mut und ungemeine Geistesgegenwart, so wie durch die Erziehung der reizenden Bestien zu anständigen, ihre Wildheit verleugnenden Geschöpfen. Es ist eine eigenartige Kunst, durch die Macht des Auges, die Gewalt des Willens sich selbst die Könige der Tierwelt unterthan zu machen; daß aber Miss Helliot hierin Meisterin ist, gestehen ihr neidlos selbst ihre Kollegen aller Grade zu, die sie als hervorragendste Löwenbändigerin der Gegenwart bezeichnen.

Gemeinnütziges.

Kranke Topfpflanzen. Fangen Topfpflanzen an zu kränkeln, so ist man gar häufig sehr schnell mit Düngen bei der Hand. Auf diese Weise glaubt man sie nämlich am besten und sichersten vor dem Untergange zu bewahren. Und gerade nichts ist für das kranke Gewächs nachteiliger und gefährlicher als dieser. Eine kranke Pflanze düngen, heißt sie sicher vernichten. Sind die Wurzeln krank, so nehme man die Pflanze aus dem Topfe heraus und beschneide mit einem Messer den Ballen bis auf das Gesunde. Dann pflanze man die Blume in einen kleinen Topf, aber ja nicht, wie es leider so häufig geschieht, in einen größeren. Das Umpflanzen in ein größeres Gefäß ist für kranke Pflanzen das gefährlichste, weil sie die im großen Topfe zu reichlich gebotene Nahrung nicht verdauen können und sich den Magen verderben. Gerade durch die überreichliche Nahrung werden viele Topfpflanzen vernichtet. Mäßigkeit ist auch bei Pflanzen ein unbedingt erforderliches zur guten Entwicklung.

Kraglergeographie.

Dame: „Sie sind nun schon so häufig nach Tirol gereist, Herr Kriesefer, wie gefällt Ihnen denn Bozen?“

Kriesefer (sich besinnend): „Bozen? ... Bozen? ... Den Namen muß ich schon einmal gehört haben ... Liegt es nicht zwischen der Teplitzerhütte und der Mandronhütte?“

Ein entrüsteter Kleinfährer.

„Wie? Und der Mann will unser Bürgermeister werden?! — Der ist ja noch gar nicht einmal in der „Woche“ abgebildet gewesen!“

Kasernenhofblüte.

Leutnant (beim Turmunterricht): „Meier, Sie machen ja so ein ängstliches Gesicht, wie einer, der sich in Afrika unter den Kanibalen selbst auf die Speisefarte setzen muß!“

Zur Mode.

Frau (ein Modejournal vom vorigen Monat durchblättern): „Ach, sieh' mal, Arthur, was man damals für komische Hüte trug!“

Lustiges.

Gut gemeint.



„Warum weinen Sie?“
„Meine Frau ist mir durchgegangen.“
„Junger Mann, versündigen Sie sich nicht!“

Faule Ausrede.

Richter: „Machen Sie nur keine Ausflüchte, Angeklagter; der Polizist traf Sie doch dabei, wie Sie gerade dem Zeugen, der betrunken auf einer Bank lag, die Stiefel auszogen!“
Angeklagter: „Stimmt; ich hätte ihn nämlich so fürchtbar seufzen, und da dachte ich, die Stiefel drücken ihn halt!“

Neues Wort.

Erste Freundin: „Ich habe mit meinem Manne abgemacht, daß er mir alle Monat einen neuen Hut kauft.“

Zweite Freundin: „Da hast Du's aber gut. Bei mir muß jeder neue Hut mit meinem Manne abgeohnmacht werden.“

Höchste Progrei.

Herr (zu einem Fleischhauer): „Bei der Hochzeit Ihrer Tochter ist es doch gewiß sehr hoch zugegangen!“

„D, ich sage Ihnen, die Sau, die wir 'gesessen' haben, hält' sich in dem Champagner baden können, den wir 'trunken' haben!“

Von einem Freantag.

„Erst behaupteten die Damen, das Thema sei so wichtig, daß es nicht eingehend genug diskutiert werden könne, und jetzt erklären sie sich in der bestigsten Weise dagegen, daß noch ein dritter Tag zugelegt wird! Kein einziger ist darunter, die etwas zu versäumen hat!“

„Freilich! Aber da nur zwei Tage für den Kongreß bestimmt waren, hat keine einzige mehr als zwei Kostüme bei sich.“

Nachtsch.

1. Rätselsprung.

	gen	den	wie	fühl			
schwoll	die	nie	doch	her	freu	der	ich
	nen	von	ver	was	nach	im	
	fehrt	zu	stert	glück	a	wie	
	rü	ran	ber	rück	ein	das	
	nen	am	rand	mir	das	big	
	den	da	che	lein	bäck	voll	
dan	ba	läßt	der	zieht	neu	bäck	stär
grün	nie	von	fliegt	das	be	lein	und

2. Silbenrätsel.

os u lau ri nim kok id nax er bang ri we a gen
Aus vorstehenden Silben sind sechs Worte zu bilden, deren Anfangsbuchstaben von oben nach unten gelesen ein Land in Afrika, und deren Endbuchstaben von unten nach oben gelesen eine Stadt darin ergeben.

Die Worte bezeichnen: 1. Stadt in Holland, 2. Schweizkanton, 3. Stadt in Hinterindien, 4. Stadt in Krain, 5. Stadt in Ungarn, 6. griechische Insel.

3. Rätsel.

Mein Erstes ist im Norden wie im Süden
Als Teil der Erde wohl bekannt;
Mein Zweites zeigt Dir manche Blume,
Auch steht Du's oft am Himmelsrand.

Das Ganze ist ein Handwerk, dessen Uebung
Auch manche Hausfrau gut versteht;
Es wird die Ruhe Dir versüßen,
Ob nun die Lösung sich verrät?

Lösung der Aufgaben in voriger Nummer.

1. Nachnahmen erniedrigt einen Mann von Kopf.
2. Delphin, Delvon, Varnaut, Anadol, Priamus, Gabriel, Sindar.
3. Fort, Frost, Roß, Frost.
4. Mythe — Morthe.

Zu der Fuhrwaichuna, die Prinz-Regent Luitpold von Bayern, wie alljährlich, am Grönbockersplatz vornimmt, sind die zwölf ältesten Männer bereits ausgewählt. Der Älteste ist 97, der jüngste 91 Jahre alt. Zusammen zählen die „zwölf Apostel“ 1117 Jahre. Es ist das die höchste Ziffer seit einer langen Reihe von Jahren. — Gleiche Handlungen nehmen bekanntlich alljährlich der Kaiser von Oesterreich und der Papst vor.

Am Tage der Feier der 100-jährigen Zugehörigkeit des Eichsfeldes zum Königreich Preußen (3. August d.), wird von der Stadt Weisungen eine bronzene Gedenktafel mit dem Bildnis der Königin Luise an dem Hause angebracht werden, in dem die Königin im Jahre 1806 auf der Flucht nach der unglücklichen Schlacht bei Jena und Auerstädt eine Nacht gewohnt hat.

Neuer Leuchtturm auf Helgoland. Der Bau des neuen elektrischen Leuchtturms auf Helgoland, der von einer Firma in Geestmünde ausgeführt wird, ist so weit vorgeschritten, daß voraussichtlich Mitte Juni d. das Feuer zunächst probeweise und etwa 14 Tage später definitiv in Betrieb genommen werden kann. Die Spitze des neuen Leuchtturms liegt 85,3 Meter über dem mittleren Hochwasser. Die Sichtweite des Feuers beträgt bei normalen Verhältnissen 23 Seemeilen. Nach Löschung des alten Feuers wird der jetzige Leuchtturm abgebrochen.

Selbstmord eines Offiziers. Der Leutnant Paul Spitta, vom Infanterie-Regiment Nr. 33 zum Train-Bataillon in Darmstadt kommandiert, hat sich vergiftet.

Einen schrecklichen Selbstmord verübte der Husar Bahrn von der 5. Eskadron des in Stendal garnisonierenden Husaren-Regiments. Der Mann warf sich in der Nähe des Burghardt-Straßes unter den einlaufenden Güterzug; die Maschine trennte ihm den Kopf vollständig vom Rumpfe. Während der Kopf bald aufgefunden wurde, konnte der Kopf trotz eifrigen Suchens nicht entdeckt werden; erst nach einigen Stunden fand man ihn, eine weite Strecke von der Unglücksstelle entfernt, auf dem Fahrdamm auf. Bahrn war ein tüchtiger Soldat. Familienverhältnisse sollen ihn in den Tod getrieben haben.

Durch den Einsturz der Decke in einer Schmiedewerkstatt im Dorfe Hagen bei Denaubrod wurden der Schmied und seine Tochter getödtet.

Ein Gendarm, der sich in Metz dienstlich aufhielt, wurde am Montag nachmittags auf der Friedhofstraße von einem Wagen angefahren. Als er diese Uebertretung feststellen wollte, entstand ein Streit. Der Gendarm wurde von den Streitenden überfallen, mit Messern bedroht, zu Boden geworfen, seines Säbels beraubt, aber nicht nennenswert verletzt. Ein hinaufkommender Wagenschreiber wollte ihm zu Hilfe eilen, konnte ihn aber nicht erreichen. Endlich gelang es dem Gendarmen, den Revolver zu ziehen. Er jagte einem der Angreifenden eine Kugel durch den Hals, die den Betroffenen sofort tödtete. Vom Militärposten am Friedhofshor kamen dann zehn Mann herbei und befreiten den Gendarmen. Drei Angreifer wurden verwundet.

Zur Preissteigerung der Apotheken berichtet die „Pharmazeutische Wochenschr.“, daß in Danzig eine Apotheke innerhalb eines Monats dreimal mit „leidlichem Gewinn“ verkauft worden ist. Nach 14-tägigem Besitze habe ein Apotheker 13 000 Mk. verdient. Innerhalb der letzten zehn Jahre haben von neun Apotheken in Danzig vier dreimal durch Verkauf ihren Besitzer gewechselt. Für die Neugarten-Apotheke wurden 1893 50 000 Mk. mehr als beim letzten Verkauf gezahlt, beim Verkauf im Jahre 1901 weitere 30 000 Mk. und bei einem zweiten Verkauf im selben Jahre nochmals 13 000 Mk. mehr. Innerhalb zehn Jahren erfolgte also eine Preissteigerung von 93 000 Mk. Die Gleitsant-Apotheke wurde 1892 mit 54 000 Mk. mehr als bei dem letzten Verkauf und 1895 mit weiteren 16 000 Mk. mehr verkauft; die Adler-Apotheke erzielte beim Verkauf im

Jahre 1894 ein Mehr gegen den letzten Verkauf von 171 000 Mk., 1899 wurde sie nochmals um weitere 35 000 Mk. höher verkauft. Die Langfuhrer Apotheke wurde 1891 um 40 000 Mk. höher als zuvor verkauft. Bei dem Verkauf 1895 erfolgte eine weitere Preissteigerung um 60 000 Mk. und beim Verkauf 1897 abermals eine solche um 30 000 Mk. Die „Pharm. Wochenschr.“ weist nach, daß in zehn Jahren rund 700 000 Mk. an sieben in Danzig verkauften Apotheken verdient worden sind.

Ein sonderbares Gesundbeter-Krankenhaus befindet sich in Preußisch-Bahnau bei Heiligenbeil. Gegenwärtig sind dort 40 Kranke. Im Sommer betrug die Zahl der Pflöglinge 100 (!) und darüber. Ob der Zulauf wegen

Freundschaft zwischen Amerika und Deutschland. Seit Amerika eine Großmacht sei und auf seinen Füßen stehe, habe es Freunde überall. Als jedoch die Union in Not war, da sei das deutsche Volk sein bester Freund gewesen. Ebenso sei die Verfechtung der deutschen nationalen Einheit nirgends so sympathisch begrüßt worden wie von den Amerikanern. Alle Presseheerereien, welche darauf gerichtet seien, die deutsch-amerikanische Freundschaft zu zerföhren, seien nur kraftlose Gistmischerei und tnabenhartes Geschwätz gewesen. Ein Friedensbruch wäre ein Verbrechen, doch sei solches Verbrechen schlechtweg unmöglich. Des Kaisers herzgewinnender Freundschaftsbote sei mit einem so elementaren Ausdruck von Wärme begrüßt

suchten Landesteilen aufgenommen worden sei. Er schätze die Befundungen der Freundschaft sehr hoch und sei überzeugt, daß die „Deutsche Gesellschaft“ viel zur Ausbreitung und Verstärkung der freundschaftlichen Gefühle zwischen Deutschland und den Ver. Staaten beitrage. Wenn die Stimmungen eines Volkes, eines Publikums, dem Ausdruck geben können oder die Gefühle, die ein Volk hegt, ausdrücken, und ich habe keine Ursache, an der Echtheit dieser Gefühle zu zweifeln, so möchte ich glauben, daß der Wunsch Sr. Majestät des Kaisers, meines allergnädigsten Herrn, in Erfüllung gegangen ist, dem die Mission seines Vertreters zwischen zwei Nationen zu Grunde gelegen hat.“ (Stürmischer Beifall.) — Während des Banketts

Prinz Heinrich und der deutsche Botschafter v. Holleben auf der Landfahrt bei den Botschaftern in Washington.



zu geringen „Krankmateriais“ oder wegen der Erfolglosigkeit dieser allernuesten Heilmethode angenommen hat, kann nicht festgestellt werden.

Schlechter Dank. Der Gemeindevorstand von Egerbegg, Dr. Grab, wurde von dem Grundbesitzer Bascari erschossen, weil er die schwer erkrankte Frau und das Kind Bucas nicht vom Tode erretten konnte.

Das Bankett bei der Deutschen Gesellschaft in New York.

Im Festsaal des Waldorf-Astoria-Hotels wurde am 8. d. abends das 117. Stiftungsfest der „Deutschen Gesellschaft“ gefeiert, an welchem Prinz Heinrich mit Besolge teilnahm. An tausend Gäste waren erschienen. Der Vorsitzende Gustav H. Schwab hielt eine Ansprache, welche eine Menge Einzelheiten aus der ruhmvollen Geschichte der Gesellschaft enthielt, überreichte ein Gedenkblatt und schloß mit einem Hoch auf den Prinzen Heinrich. Karl Schurz sprach sodann über die alte

worden, daß alle Welt sich von der Anrichtigkeit überzeugen mußte. Der Erfolg war eine Freude für jeden Freund der Menschheit. Der Redner sprach alsdann die Bitte aus, der Prinz möge in Deutschland erzählen, wie hoch die Weisheit des Kaisers, des Urhebers dieses Freundschafts- und Friedensfestes hier geschätzt werde. Die deutsch-amerikanische Freundschaft verjünge die große Garantie des Weltfriedens. Der Präsident der Columbia Universität, Butler, feierte alsdann die deutschen Unterrichts- und Wissenschaftsmethoden, der Fortschritt der Welt beruhe hierauf; Amerika habe sie jetzt adoptiert; beide Länder stehen nunmehr in friedlicher geistiger Nebenbuhlerschaft. Rudolf Kepler sprach über „das alte und neue Vaterland“; es sei sicher, daß Deutschland, da der Kaiser selbst, das hohe Ansehen der Deutschen in Amerika freudig anerkennen. Frederik W. Holls behandelte in ähnlichem Sinne das Thema „der Deutsche in Amerika“. Prinz Heinrich hielt eine kurze Rede, in der er ausführte, der ihm bereitete Empfang sei ein weiterer Beweis der Freundschaft und des Enthusiasmus, womit er in allen von ihm be-

trug der „Liederkranz“ mehrere Chöre vor. Der Prinz telegraphierte der Columbia Universität, die Admirale v. Tirpitz und v. Eisenbecher würden in seinem Auftrag die Universität besuchen, um seine Verehrung der wohlbekanntesten Stätte amerikanischer Wissenschaft auszudrücken.

Kontre-Admiral Graf v. Daulwitz veröffentlichte eine Erklärung, in welcher es heißt, die städtische Gesundheitsbehörde sei überzeugt, daß die sanitären Maßnahmen auf der „Gohensollern“ so wirksam sind, daß dem Besuch des Publikums auf der Nacht keinerlei Bedenken entgegensteht.

Buntes Allerlei.

Ein einziger Baum der indischen Feige bildet oft ganze Wälder. Forbes schildert einen solchen aus einem Baum gebildeten Wald, der 350 große und 3000 kleine Stämme zählte.

Unverfroren. „Das ist denn aber doch stark, Minna! Gestern abend sind Sie ja in einem meiner Kleider in der Oper im zweiten Rang gesehen worden.“ — „Aber, gnäd' Frau, für das Parlett war das Kleid wirklich nicht mehr modern genug!“

Jetzt aber trat Fritz dazwischen. „Mama, das geht nicht“, sagte er entschieden; in einem solchen Falle wirst du wohl ein wenig von deiner Bequemlichkeit opfern können. Du bist doch selbst Mutter! Kannst du es denn nicht begreifen, daß eine Mutter Sehnsucht hat, bei ihrem kranken Kinde zu sein und es zu pflegen?“

„Es ist ja wirklich ganz seltsam, wie sehr ihr alle an dieser Aha hängt“, murmelte sie. Fritz runzelte die Stirn, ein ernster Ausdruck trat in sein Gesicht.

„Du überlegst nicht immer, was du sprichst, Mama“, entgegnete er scharf. „Vergiß nicht, daß Frau v. Winkla dir unentbehrlich ist, und sie ist Ahas Mutter.“

„Nun ja, dafür wird sie aber doch bezahlt und das Mädchen ist doch eigentlich eine unnütze Last im Hause.“

„Du wirst, alles läßt sich nicht mit Geld bezahlen, ganz abgesehen davon, daß Frau von Winkla unter sehr bescheidenen Bedingungen hier weilt. Dora soll dir Gesellschaft leisten, sie wird gewiß alles anbieten, um dich zu trösten zu helfen.“

„Ich mag nicht Doras Gesellschaft“, versetzte Frau von Rosen würdevoll. „Ach, wenn ich meine gute Alice hier hätte!“

Fritz verließ schweigend das Zimmer.

Drei Tage lang war Ahas Zustand ziemlich ernst, dann besserte sie sich rasch und bald konnte sie schon wieder mit den andern gemeinsam spielen.

Frau von Rosen hegte von nun ab einen geheimen Groll gegen das junge Mädchen. Sie konnte es nicht erwinden, daß Fritz zu ihr so nachdrücklich gesprochen; auch plagte sie die verdeckte Sorge, er könne sich doch noch in das Mädchen verlieben.

An einem der ersten schönen, trockenen Tage konnte Aha ihren ersten Ausgang wagen. Sie war allerdings etwas blaß und schmal geworden, sonst sah sie aber nichts.

Seit das Ehepaar Vollhard tot war, hatte Maria von keiner Seite einen Brief empfangen. Woher sollte sie auch solche bekommen. Sie hatte ja niemand auf der ganzen Welt als ihr geliebtes Kind und das wollte bei ihr. Sie war daher selbst erkrankt, als sie durch die Post ein Schreiben erhielt; ganz betroffen drehte sie den Umschlag hin und her.

Sie öffnete den Brief; — ein Blick genügte — das Schreiben kam von ihrem Gatten! Kolafinski schrieb:

„Meine teure Maria! Ich sehne mich nach Dir und muß Dich sprechen. Endlich ist es mir gelungen, Deinen Aufenthalt auszuforschen. Ich will Dir Deine Flucht vergeben, wenn Du in eine Unterredung mit mir willst. Komm heut abend zwischen sechs und sieben Uhr zu der dem Rosenhof zunächst gelegenen Bahnstelle. In dem leeren Wartezimmer können wir ungestört sprechen. Eine Abgabe Deinerseits sehe ich nicht voraus, ich möchte sonst nach dem Rosenhof kommen. Dein Kolafinski.“

Nun waren Glück, Ruhe, Frieden vorbei für immer! Maria kannte ihren Gatten.

Wie ein Dampfer würde er sich an ihre Fersen heften, sie nimmer loslassen und mit sich in den Abgrund ziehen.

Gines stand bei ihr fest; sie mußte ihm die geforderte Unterredung gewähren, sonst wäre er im Stande gewesen, sie anzufassen.

Vor allem galt es, einen Vorwand zu erfinden, um zur bestimmten Stunde abzukommen. Bei Tisch klagte Maria über Kopfschmerz, Dora riet ihr, sich niederzulegen, denn Frau von Winkla sah wirklich elend aus.

Sie bat für den Rest des Abends entschuldigend zu werden, sie wolle später ein wenig in den Park gehen und sich dann zu Bett begeben.

In ihrem Zimmer war sie häufig einige warme Kleidungsstücke über, auch steckte sie einiges Geld zu sich, denn jedenfalls würde Kolafinski welches von ihr verlangen.

Sie wollte noch ins Musikzimmer, wo Aha mit Dora musizierte. Doch sie bezwang sich. „In längstens zwei Stunden bin ich ja wieder daheim“, rüßelte sie sich.

Als sie durch den Korridor huschte, begegnete sie Fritz von Rosen.

„Wollen Sie noch in den Park?“ fragte er freundlich; „es ist doch schon dunkel.“

„D, ich bleibe nicht so lange“, versicherte sie eilig. Eine Stunde später kam Alice mit ihrem Gatten. Aha wollte nach der Mutter sehen, kam aber sofort zurück und sagte zu Dora: „Mama hat sich eingeschlossen.“ Eine Stunde nach dem Abendessen führen

die Hochfelts wieder weg, es war schon zehn Uhr und alles ging schlafen. Aha hatte ihr kleines Kabinett neben dem Zimmer ihrer Mutter eingeräumt bekommen. Als sie daselbst betrat, wunderte sie sich, daß die sonst offenstehende Verbindungstür versperrt war. Sie klopfte, nichts regte sich. Von Angst erfüllt eilte sie zu Dora.

Diese ging mit dem besorgten Mädchen. Sie pochte, rüttelte an der Thür, sie rief laut Marias Namen, nichts rührte sich.

„Man wird die Thüre gewaltsam öffnen müssen“, sagte sie. Sie holte Fritz und das ganze Haus geriet in Aufruhr; Dora fand einen Schlüssel, der die Thür öffnete — Frau von Winklas Bett stand unberührt.

Aha stieß einen wilden Verzweiflungsschrei aus und Fritz und Dora blickten einander befüßt an.

„Sie wollte in den Park“, sagte er leise zu seiner Schwester; „sollte ihr dort ein Unfall begegnet sein? Wir müssen den Park absuchen.“

Mit Laternen machte man sich auf die Suche. Alle Nachforschungen waren umsonst. Aha heberte hart und Dora durchwachte bei ihr die Nacht.

Der nächste Tag brach an, ein schöner, heiterer Wintertag; Fritz eilte beim ersten Morgengrauen in den Park, um die Nachforschungen fortzusetzen.

Dora durchsuchte sämtliche Sachen Marias — sie fand keine Zeile von ihr.

Die Handelsschule zu Pulsnitz,

welche gemäß dem Gesetze, gewerbliche Schulen betreffend, vom 3. April 1880, der Aufsicht des Stadtrates zu Pulsnitz und der Oberaufsicht des Königlichen Ministeriums des Innern untersteht,

ladet hiermit zum Besuche ein.

Aufnahme finden Zöglinge des Handels- und Gewerbestandes von Pulsnitz und Umgegend, welche aus der Volksschule entlassen sind und das Ziel derselben gut erreicht haben. Die Handelsschüler sind vom Besuche der obligatorischen Fortbildungsschule befreit und können nach zweijährigem erfolgreichem Besuche der Schule entlassen werden.

Der **Unterricht** wird in drei aufsteigenden Klassen mit je einjährigem Kursus erteilt und erstreckt sich zur Zeit auf folgende

Lehrfächer:

**Handelwissenschaft und Wechselrecht,
Deutsche Sprache und Litteratur,
Handelsgeschichte und Handelsgeographie,
Kaufmännisches Rechnen,**

**Kaufmännische Korrespondenz,
Einfache und doppelte Buchführung,
Schreiben und Kontorarbeiten,
Englische Sprache (Wahlfach).**

Das **Schulgeld** beträgt jährlich 45 Mark; sowie außerdem 5 Mk. Eintrittsgeld für Zöglinge, deren Prinzipale **nicht** dem Kaufmännischen Verein zu Pulsnitz angehören.

Anmeldungen sind vom Prinzipale bei Unterzeichneten zu bewirken und ist dabei das Schulentlassungszeugnis vorzulegen.

Aufnahme und Beginn des neuen Schuljahres **Montag, den 7. April 1902, nachmittags 5 Uhr** im hiesigen Schulgebäude.

Weitere Auskünfte erteilt gern

der Kaufmännische Verein zu Pulsnitz.

G. Heinrich, Schulleiter.

A. Cunradi, i. J. Vors.

Montag den 17. März Vorm. 11 Uhr
soll im **Gasthaus zur Linde in Brettnig**, als Auktionsort,
ein **starkes Arbeitspferd**, brauner Wallach,
gegen sofortige Bezahlung versteigert werden.

Pulsnitz, den 12. März 1902.

Der **Gerichtsvollzieher des Königlichen Amtsgerichts.**

Holz-Auktion.

Auf dem herrschaftlich Pulsnitzer Forstrevier im **Oberbusch** sollen

Donnerstag den 20. März ds. J.

100 Rmtr. h u. w. Scheite u. Rollen,
100 Rmtr. Stöcke,
120 Rmtr. Brennreißig,
1000 Wellen desgl.

bedingungsweise versteigert werden.

Zusammenkunft früh 9 Uhr Schlag 17 am Wege nach der Luchsenburg.

Forst- und Forstverwaltung Pulsnitz-Rammenau.
Fr. Ulbricht.

Karl Steinbach,

Sattler, Tapezierer und Dekorateur,

Nr. 155 Brettnig Nr. 155

(oberhalb des Gasthofs zur „Guten Quelle“)
empfiehlt sich zur Anfertigung

aller Arten Polstermöbel,

zum Tapezieren von Wohnungen, Legen von Linoleum, Teppichen und Läufern,
Ueberziehen von Billarden, Reparieren von Jalousien und Treibriemen, Aufstecken
von Gardinen, Portieren und Bitragen, sowie zur Ausführung sämtlicher in sein
Fach einschlagender Arbeiten.

Alle Arbeiten werden prompt und sauber ausgeführt.

Es wird mein Bestreben sein, meine Kundschaft mit einer ansehnlichen Arbeit reell
zu bedienen.



Zur

3. Eisenacher Geld-Lotterie,

Ziehung vom 9. bis 12. April 1902

mit 100 000 Losen und 1000 baren Geldgewinnen

(also auf je 10 Lose ein Gewinn) im Betrage von

120 000 Mark,

darunter 5 Hauptgewinne = 50000 Mk., 5 Hauptgewinne = 5000
Mk. u. s. w., versendet gegen vorherige Anweisung des Betrages 1/4 Original-
lose inklusive Porto und amtliche Gewinnliste a 3,30 Mk., 10/1 für 30 Mk.,
Carl Hahn, Lotterie-Einnahme und Bankgeschäft in Neustrelitz (gegründet 1868).

P. S. Ferner nehme schon jetzt unter gleichzeitiger Beifügung des betreffenden
Betrages Vorausbestellungen auf die binnen Kurzem zur Ausgabe gelangenden
Originallose der

8. Wohlfahrts-Geld-Lotterie mit 500 000 Losen und 16 870 baren Geld-
gewinnen, darunter Hauptgewinne von 100 000, 50 000, 25 000, 15 000 Mark
u. s. w., zum Originalpreise von 3,60 Mk. für 1/4 Originallose inklusive Porto
und amtliche Gewinnliste und mit 33 Mk. für 10/1 Originallose fest entgegen und
sende alsdann nach Ausgabe der Lose den Bestellern solche der Reihe nach prompt
zu. — Wer deshalb bestimmt an der 8. Wohlfahrts-Lotterie sich mit ein oder
mehreren Losen zum Originalpreis beteiligen will, **der bestelle sofort**, da in
den früheren Wohlfahrts-Lotterien die Lose bereits viele Wochen vor Beginn bei der
General-Agentur ausverkauft und dann nur aus 2. Hand mit hohem Aufgeld zu
haben waren und zuletzt mit 5 Mark pro Los und darüber bezahlt wurden.

Bare Geldgewinne ohne Abzug!

Erlaubt genehmigt im Königreich Sachsen!

Radfahrerklub Grossröhrsdorf
Heute **Sonnabend** den 15. März abends
1/29 Uhr

Versammlung

im **Gasthof „zur Linde“**.
Zahlreiches Erscheinen erwartet d. B.

Lebensstellung!

Zur **Leitung** meiner **Schürzen-
Druckerei und Färberei** (19 Kämpf-
straße) suche ich einen tüchtigen erfahrenen Mann.
Auch findet ein **tüchtiger Färber** dauernde
Stellung.
Off. u. „J. 104“ a. d. Exped. d. Bl.

Gasth. grüne Aue.

Heute **Sonnabend**
Schweinschlachten

mit **Fleischverkauf**, von Mittag an **Blut-
Leber- und Grühewurst**.
Bernh. Mitzbach.

Montag den 17. März:

Viehmarkt in Pulsnitz.

Gasthof z. goldenen Löwen, Hauswalde.

Der hiesige **China- und Japan-Handel** Erwin Geißler hält **Sonntag den 16. März** im
obigem Lokale einen

Vortrag

über seine
Erlebnisse in China und Japan.

Anfang 1/28 Uhr.

Einem zahlreichen Besuche sieht entgegen

Entree 15 Pfg.

Clemens Erwin Geißler.

Rath

in **Rechtssachen, Klagen, Eingaben, Gesuchen, Verträgen**

Auskunft in **Konkurs- und Grundbuchsachen, in Krankenkassen-, In-**

validitäts- und Unfall- bez. Berufsgen.-Angelegenheiten.

Testamentserläuterungen, Ermittlungen, auch in Dresden, Vermittel-

ungen jeder Art, wie

Hypotheken-, Grundstücks- und **Geschäfts-An- und Verkäufe** billigst

diskret und erfolgreich nur durch das

Rechtsbureau **Louis Schneider, Grossröhrsdorf No. 242**

(neben Schurigs Restauration).

Ein Posten

zurückgesetzter Kleiderstalle

wird zu wesentlich erniedrigten Preisen ausverkauft.

Hermann Schökel Nr. 75.

Zur Konfirmation

bringe ich mein reichassortiertes

Schuhwaren-Lager

von dem einfachsten bis zum elegantesten, als

Stiefeln, Stiefeletten, Halbschuhe, hohe und niedrige Schnür- und Knopf-Schuhe

in empfehlende Erinnerung und bitte um gütigen Zuspruch.

Max Büttrich, Schuhmachermeister.

Hôtel goldne Krone,

Grossröhrsdorf.

Zu dem **Montag den 17. März** stattfinden

enden

Gesellschafts-

Skat-Abend

lade alle Statistiker hierdurch freundlichst ein.

Anfang 8 Uhr.

Max Schulze.

Gasth. zu Frankenthal.

Morgen **Sonntag den 16. März:**

Bratwurstschmaus,

wozu ergebenst einladet

Hermann Rönsch.

Plüß-Stauffer-Kitt

in **Tuben und Gläsern**

mehrfach mit Gold- und Silber-

medaillen prämiert, unübertroffen im

Ritzen zerbrochener Gegenstände, bei:

H. Steglich, Brettnig.

Frischen Schellfisch

empfiehlt **F. Gotth. Horn.**

Heute Alle in's Theater!

Bickelfelle

kauft zu allerhöchsten Preisen

Pulsnitz. Bernhard Thomas,

Leberhandlung

Ein Logis

ist zu vermieten. **Nr. 139.**

Zu verkaufen:

1 Schulbank für Kinder, 1 Doppelpult für

Fabrikanten und gebrauchte Bettstellen.

Th. Vogel, Grossröhrsdorf 181b.

Gebrannte Gerste

empfiehlt billigt **G. A. Boden.**

Ruhe

erhalten Sie sofort bei Gebrauch der echten

M. L. Böttgers

Hustentropfen.

Diese heilen in kurzer Zeit **Influenza-**

Küsten, Keuchhusten, Kinderhusten, allgem.

Küsten, Heiserkeit, Hustenreiz, Verschleimung

Halss-, Brust- u. Lungenleiden, Bron. Katarrhe

Kur echt in Flaschen à 50 Pf. und 1 Mk.

mit dem **Namenszug**

in der Apotheke in Grossröhrsdorf.

Anisöl 2 Tropfen, Salmial 0,50, Wasser

3,0, Arnica-tinctur 3,0, Lakritz 0,50,

Pimpinell-tinctur 3,0, Kampfer 0,05,0.

Heute Alle ins Theater!